

Bitte nicht rascheln

Wehe, er hört einen falschen Ton. Dann ist er weg. Wir erleben einen seltenen Moment, wir sehen einen Auerhahn beim Balztanz, er wird ganz narrisch vor Liebe. Protokoll einer Nacht in den Alpen.

TEXT: REINHARD HAAS



Genau 4.30 Uhr in der Früh. Mein rechtes Knie schmerzt. Mit jeder Sekunde, die ich es nicht ausstrecken kann, zieht sich das brennende Stechen Zentimeter für Zentimeter über die Kniescheibe, hinauf bis in die Hüfte.

Ich versuche, den Schmerz mit der Kraft meiner Gedanken auszuschalten, da meldet sich ein leichtes Ziehen, jetzt im linken Knie. Bitte, nein!

Ich darf doch nicht schon wieder meine Sitzposition verändern, wie vor fünf Minuten, als ich beide Beine angezogen habe und mir das Rascheln auf dem weichen Waldboden einen vorwurfsvollen Seitenblick von Stefan Meyer einbrachte.

Der Jäger hat für unsere kleine Exkursion ins oberbayerische Spitzingsee-Gebiet eine mit Stoff gefütterte Plane mitgebracht, auf der wir schon seit fast einer Stunde regungslos in die Dunkelheit des Waldes horchen.

„Wenn du den Auerhahn bei der Balz beobachten willst, musst du dabei mucksmäuschenstill sein“, hat er mir vorhin bei unserer Abfahrt aus Bayrischzell eingeschärft. „Schon das leiseste Geräusch, das der Hahn nicht kennt, lässt ihn flüchten.“

Wir sind mit seinem Geländewagen nur bis auf etwa 900 Meter auf den Hausberg im deutsch-österreichischen Grenzgebiet gefahren, haben die Türen so leise wie möglich geschlossen und sind die restlichen 150 Höhenmeter auf einem Pfad hochgestiegen, auf dem die Waldbauern früher ihr Holz mit Schlitten ins Tal brachten. Selbst Vinzi, Stefans treuer Gebirgsschweißhund, musste in seinem kleinen Zwinger im Kofferraum bleiben, um ja keine Geräusche zu verursachen.

Wer weder Jäger noch Angler ist, kennt diese Situation nicht. Eingehüllt von der Dunkelheit des Waldes, bist du reglos wie ein Baum und versuchst, deine Sinne für das zu schärfen, was dich umgibt: Geräusche, die von nachtaktiven Tieren stammen könnten; den würzigen Geruch des Windes, der warm vom Tal heraufzieht; das Funkeln der Sterne über den Baumkronen. Ein schmerzendes Knie, einen verspannten Rücken oder das leichte Frösteln, das sich jetzt an diesem frühen Aprilmorgen langsam durch die Glieder zieht, musst du ausblenden. Das hat etwas erstaunlich Meditatives. Wann begrüßt man einen jungen Tag mit so viel Aufmerksamkeit?

5 UHR FRÜH

Nach einer guten halben Stunde in der Dunkelheit haben sich die Augen an das diffuse

Licht gewöhnt, das der Sternenhimmel und die schmale Sichel des Mondes zu unserem Ansitz herschicken. „Der Hahn mag nadelbaumreiche, lichte, stufige Wälder mit reicher Bodenvegetation aus Heidelbeerkraut, seiner Leibspeise“, hat mir Stefan vorab erklärt. „Er ist nicht der größte Flugkünstler unter den Vögeln. Dafür sind die Hähne mit einem Gewicht von etwa 4 bis 5 Kilo, einer Größe von ungefähr einem Meter und einer Flügelspannweite von rund 90 Zentimetern die größten Hühnervögel Europas. Die Hennen sind nur rund 2,5 Kilo schwer, etwa 60 Zentimeter groß und haben eine Spannweite von zirka 70 Zentimetern. Der Hahn trägt ein dunkelgrau bis dunkelbraun gefärbtes Gefieder mit einem metallisch glänzenden grünen Brustschild. Die Hennen mit ihren braungelben Federn sind eher unscheinbar.“

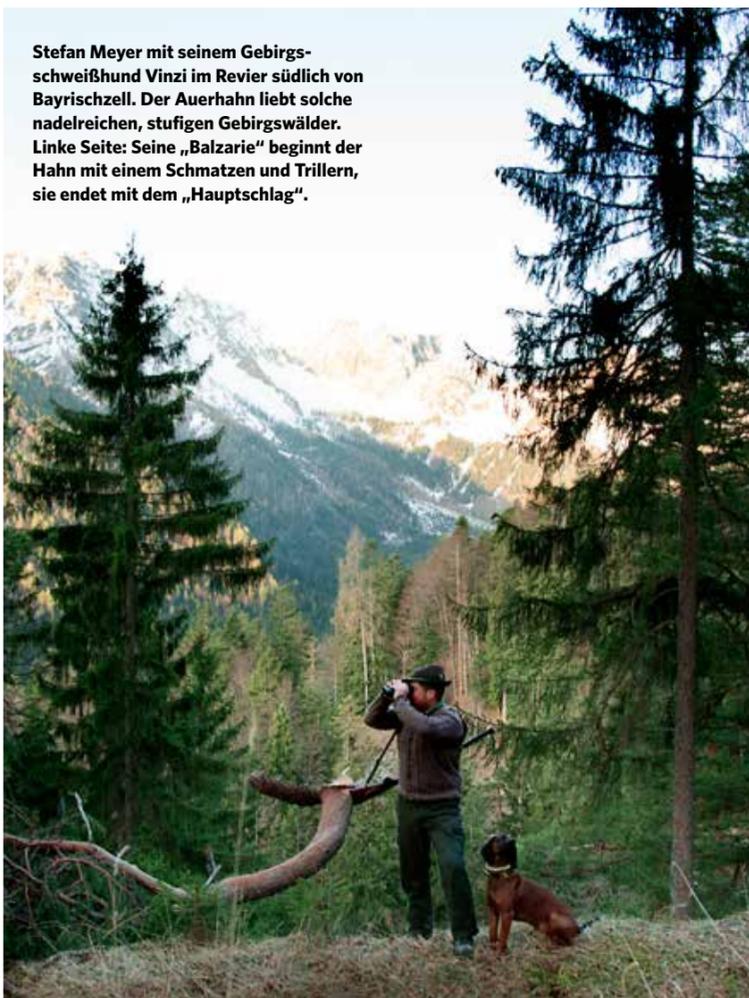
Er fährt fort: „Besonders auffällig beim Auerhahn ist seine ‚Schaufel‘, 16 bis 18 gefächerte Stoßfedern, die er wie ein Pfau

zu einem Rad schlagen kann. Je breiter die Federn, umso älter ist das Tier. Beide Geschlechter tragen einen weißen Spiegel am Schwingenbug und über den Augen rote Hautlappen, die ‚Rose‘.“

Aus dem Tierlexikon habe ich erfahren, dass der Auerhahn seit Jahrzehnten vom Aussterben bedroht ist und deshalb in deutschen Wäldern auf die Rote Liste gesetzt wurde, also unter Jagdverbot steht. Im benachbarten Österreich darf der *Tetrao urogallus major* noch geschossen werden. Man schätzt den deutschen Bestand auf nur 1.000 Brutpaare, vorwiegend im Alpenraum, Schwarzwald, Bayerischen Wald, Fichtelgebirge, Erzgebirge und im Harz.

5.30 UHR

Die ersten Waldbewohner scheinen ausgeschlafen zu haben. Bei einem Geräusch, das sich wie das Bellen eines Hundes anhört, deutet Stefan nach unten in ein Dickicht und flüstert mir ins Ohr: „Reh!“



Stefan Meyer mit seinem Gebirgsschweißhund Vinzi im Revier südlich von Bayrischzell. Der Auerhahn liebt solche nadelreichen, stufigen Gebirgswälder. Linke Seite: Seine „Balzarie“ beginnt der Hahn mit einem Schmatzen und Trillern, sie endet mit dem „Hauptschlag“.

Der Auerhahn ist in deutschen Wäldern zu einem seltenen Geschöpf geworden. Er steht auf der Roten Liste und darf nicht gejagt werden.



Während ich noch versuche, eine Schnepfe von einem Käuzchen zu unterscheiden, schließen sich Amseln und Rotkehlchen dem morgendlichen Begrüßungskomitee an. Und auch wenn man es, gefühlt, schon hundertmal erlebt hat, wie Vogelstimmen den neuen Tag verkünden – den Chor aus der kompletten Stille heraus und mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen hat etwas besonders Mystisches. Wie mir Stefan vorher aufgetragen hat, suche ich jetzt im Zwielicht die Äste der umstehenden Kiefern nach der Silhouette des Hühnervogels ab. „Hähne und Hennen schlafen meist auf dickastigen Bäumen und werden erst bei Tageslicht aktiv“, hat mir der Jäger erklärt.

Unmerklich nehmen Stämme, Wurzeln und geduckte Büsche um uns herum Konturen an. Ich konzentriere mich nun auf eine knotige Astgabel in etwa 50 Meter Entfernung. Und je länger ich sie fixiere,

GROSSER AUFTRITT. HERR AUERHAHN TANZT, SCHMETTERT DIE LIEBESARIE. SCHÖNE HENNEN, HÖRT IHR MICH?

desto sicherer bin ich mir, dass sich dort etwas bewegt.

Ist das schon der Auerhahn auf seinem Balzbaum, von wo er die Hennen mit dem „Knappen“ des Schnabels und dem „Trillern“ anlockt? Ich stupse Stefan an und deute auf das Geäst. Der späht durch sein Fernglas und schüttelt bedauernd den Kopf. Aus der schläfrigen Lethargie der Dunkelheit erwacht mit dem ersten Tageslicht auch mein

Jagdinstinkt. Die stechenden Knie und der schmerzende Rücken sind jetzt Nebensache.

6 UHR

Hinter dem Brunnstein ist die Sonne aufgegangen, ihr mildes rosa Licht spitzt über den Kamm der Bergkette drüben in Österreich. Der fast unheimlich wirkende dunkle Kiefernwald ist binnen weniger Minuten einer freundlichen Lichtung mit moosigem Boden und dem ersten zarten Grün der Haselnusssträucher gewichen.

Plötzlich ertönt ein pfeifendes Geräusch über uns in den Ästen, ein dunkler Schatten fliegt rumpelnd auf eine niedrige Tanne zu, die keine 30 Meter vor uns steht.

Stefan stupst mich mit dem Ellenbogen an und nimmt das Fernglas hoch. Er reicht es mir, und ich sehe den Auerhahn in seiner vollen Pracht auf einem der unteren Äste sitzen.

Mit steil aufgerichtetem Schwanz und hochgerecktem Kopf beginnt der Vogel sogleich mit seinem Balzgesang, der „Balzarie“, die sich anhört wie eine Mischung aus einem klackernden Schmatzen und dem Schlagen einer Trillerpfeife ohne Pfeifton. Gleich darauf der „Hauptschlag“, der wie das Wetzen einer Sense tönt.

Regungslos verfolgen wir, wie der Auerhahn kurz darauf von dem Ast springt und mit seinen gefiederten Füßen auf dem Boden wild hin und her hüpfert – sein Balztanz. Dabei wiederholt er unentwegt das Klackern und Schleifen. Fasziniert halte ich nach der angebalzten Henne Ausschau, die sich nach Stefans Beschreibung oft irgendwo im Dickicht versteckt. Er hat mir erzählt, dass die Hennen meist nur kurz auf dem Balzplatz erscheinen und das „Treten“, wie das Begatten heißt, auch nur wenige Sekunden dauert.

Wie ein Derwisch springt der Hahn hin und her und tanzt über den Boden. Die Fachleute wissen, dass ihm in dieser Phase das bis zu Hundertfache seines Testosterons in den Körper schießt und er sich quasi im Liebesrausch befindet.

Nachdem sich keine Henne blicken lässt, steht Stefan auf und geht langsam auf den balzenden Hahn zu. „Keine Sorge“, sagt er in Normallautstärke. „Jetzt ist der Kollege völlig von Sinnen und flüchtet nicht mehr. Im Gegenteil.“ Während wir uns auf den Auerhahn zubewegen, entdeckt der die Eindringlinge und reißt den Schnabel weit auf. Es scheint ihm nicht zu gefallen, dass er mit seiner Balz nur zwei grüne Kreaturen und kein hübsches Weibchen angelockt hat. Hüpfend und hackend springt er den Jäger an. Doch der nimmt seinen Wanderstock und schiebt den Vogel immer wieder sachte zur Seite. Nach einigen Angriffen gibt der Auerhahn auf und trippelt erzürnt davon. „Wenn sich zwei Hähne auf einem Balzplatz um eine Henne streiten“, erklärt Stefan, „kann schon mal Blut fließen. Das kommt aber selten vor. Sie leben revierbezogen.“

6.30 UHR

Erste Sonnenstrahlen durchfluten den Wald. Erstaunlicherweise wird es erst jetzt richtig frostig. Kalter Wind bläst. Stefan entlässt Vinzi aus dem Kofferraum. Der Hund springt bellend und tobend um ihn herum. Es tut gut, sich wieder frei bewegen zu können, ich strecke mich. Stefan zwinkert mich an und meint: „Mit deinem Hin- und Hergerutsche vorhin hast du wahrscheinlich sämtliche Auerhennen verjagt. Aber wenigstens nicht den Hahn...“

Der hat gut reden. 🐾

FOTOS: GERALD KLEPKA, WILDLIFE

Hut, Wanderstab und Vinzi, sein treuer Begleiter: Jäger Stefan Meyer hat die Nacht still im Unterholz verbracht und auf den Auerhahn gelauert. Jetzt hat sich der Hahn verkrochen, erst im Dunkeln wagt er sich raus.

